

## „Da bin ich

### Was die Anziehungskraft einer lebendigen Gemeinde ausmacht ...

Vor etwa 3.000 Jahren machte der König David eine erstaunliche Aussage. Er betete: „**Herr, ich liebe die Wohnung deines Hauses!**“ (Psalm 26,8).

Diese Aussage ist insofern verwunderlich, als wir normalerweise nicht Gegenstände wie Häuser oder Zelte (bei David: die Stiftshütte) lieben, sondern Menschen. Wir lieben Personen, die uns nahe stehen: den Ehepartner, Kinder, die Eltern, gute Freunde, Geschwister in der Gemeinde.

Als David von seiner Liebe zum Haus Gottes sprach, wollte er Folgendes ausdrücken: Er liebte den Ort, an dem Gott wohnte, an dem Gott seine Gegenwart versprochen hatte. Dort war David gerne. Es zog ihn förmlich in die Gegenwart Gottes. Dort fühlte er sich zu Hause.

#### „Wohlfühlgemeinde“: Schlagwort oder Reizwort?

Seit einigen Jahren begegnet man dem Begriff der „Wohlfühlgemeinde“. Gemeint ist: Menschen, die zur Gemeinde kommen, sollen sich dort „wohl fühlen“. Folgerungen, die man daraus zieht, sind: Wir müssen die Gestaltung und den äußeren Rahmen der Gemeindegemeinschaften so anpassen, dass dies der Fall ist. Was dem Besucher Unbehagen bereitet, muss entfernt werden.

Mit Recht sind diese Folgerungen auf Kritik gestoßen. Die Gemeinde ist Gottes Haus (1. Timotheus 3,15), Gottes Tempel (2. Korinther 6,16), Gottes Gemeinde (Apostelgeschichte 20, 28). Gott hat sich die Gemeinde durch das Blut seines Sohnes er-

worben (Apostelgeschichte 20,28). Ohne Gottes Handeln gäbe es Gemeinde nicht. Ohne Gottes Wirken könnte Gemeinde heute nicht existieren. Mittelpunkt und Bezugspunkt der Gemeinde ist daher immer zuerst Gott, nicht der Mensch. Gemeinde soll attraktiv für Gott sein, weil sein Wille dort geschieht und er verherrlicht wird.

Nun neigen wir Menschen leicht dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wie oft schon ist es passiert, dass gut gemeinte Überlegungen zu Verbesserungen im praktischen Gemeindeleben mit dem Argument erschlagen wurden: „Wir wollen doch keine Wohlfühlgemeinde werden!“

Natürlich wollen und sollen wir das nicht, zumindest nicht im Sinne der oben dargestellten Akzentverschiebung. Aber heißt das denn etwa, dass Gläubige sich in „ihrer“ Gemeinde nicht wohl fühlen sollen oder dürfen? Oder etwas provokant ausgedrückt: Ist es in Ordnung, wenn Gläubige in ihrer Gemeinde Kälte empfinden, weil Wärme, Liebe und Herzlichkeit fehlen - und wir das einfach so hinnehmen? Und dies vielleicht noch mit dem Pseudoargument begründen, dass wir ja keine „Wohlfühlgemeinde“ sein wollen?

Ist es nicht vielmehr so, dass Gott seinen Kindern mit der Gemeinde bewusst einen Lebensraum gegeben hat, in dem sie zu Hause sein sollen? In dem Gott selbst wohnt und seine Kinder Gemeinschaft mit ihm und untereinander erleben sollen? Wo sie erleben: „Hier gehöre ich hin. Hier habe ich in einer dunklen, unruhigen und unsicheren Welt eine Heimat. Hier finde ich Wärme und Geborgenheit.“

In diesem Sinne sollen sich Kinder Gottes wirklich „wohl fühlen“ in „ihrer“ Gemeinde. Denn auch Gott fühlt sich dort wohl, wo sein Wille und seine Liebe das Zusammenleben seiner Kinder prägt. Und da ist es geradezu unsere Verantwortung als Gemeinde, darüber nachzudenken, wie wir in unserer Zeit und an unserem Ort und im Rahmen der biblischen Anweisungen Gemeindeleben so praktizieren, dass Gott geehrt wird und die Gläubigen Gemeinde als Zuhause und geistliche Heimat erleben. Damit die Geschwister wie David sagen können: „**Herr, ich liebe die Wohnung deines Hauses!**“

„Wo ich gerne zu Hause bin ...“

Es wäre großartig, wenn unsere Gemeinden ein echtes Zuhause für Kinder Gottes darstellen.

Wann ist eine Gemeinde eine geistliche Heimat für Christen? Wie können wir dahin kommen?

Dazu lies bitte einmal den folgenden Brief von Timo. Ich gebe zu, dass dieser Brief fiktiv ist und nie wirklich geschrieben wurde. Lies ihn bitte bewusst unter dem Aspekt unseres Themas und stelle dir dazu folgende Fragen:

- Was ist in der Gemeinde, zu der ich gehöre, ähnlich wie in der von Timo?
- Was ist anders? Was sind die Gründe dafür? Liegen Gründe sogar bei mir selbst, dass es anders ist?
- Wie kann ich dazu beitragen, dass Geschwister in meiner Gemeinde das empfinden, was Timo empfindet? Denke daran: Dass deine Gemeinde ein echtes Zuhause für deine Geschwister ist, liegt auch an dir, nicht nur an den anderen!

#### Ein Brief von Timo ...



# zu Hause!“



Lieber Heinz,  
vor einiger Zeit hast du mich gefragt, wie unsere Gemeinde so ist und wie es mir dort gefällt. Darauf möchte ich dir gerne antworten. Ich habe lange überlegt, was ich dir schreiben soll. Und dabei bin ich zu dem Entschluss gekommen, einfach zu berichten, was ich hier erlebe. Ich denke, daraus kannst du dir dann ein gutes Bild machen.

Ich fange mal ganz am Anfang an. Du weißt ja, dass ich mich erst vor 5 Jahren bekehrt habe. Als ich damals in diese Gemeinde kam, habe ich etwas erlebt, was ich so früher nie gekannt habe. Die Leute waren für mich ja alle wildfremde Menschen. Aber sie haben mich so herzlich aufgenommen, als hätte ich schon immer dazugehört. Das wundert mich bis heute, gerade wenn ich daran denke, wie anders als sie ich damals war und aussah. Damals habe ich erfahren, was wahre Liebe ist, als sie mich so vorbehaltlos annahmen.

Was mir von Beginn an auffiel, war die Wärme und Herzlichkeit in der Gemeinde. Nicht nur in den Gemeindestunden war dies spürbar, sondern auch im Umgang der Leute miteinander. Von den Vereinen, in denen ich früher

zu Hause war, war ich etwas ganz anderes gewohnt. Wenn einer was besser konnte, waren andere neidisch. Da gab es Streit um belanglose Kleinigkeiten. Da gab es Machtkämpfe um die Vereinsposten. Aber das habe ich hier nie erlebt. Ganz im Gegenteil: Die Gemeinde hält zusammen. Die Geschwister haben sich wirklich lieb. Irgendwie bilden sie alle eine große Einheit. Ich habe sogar mit Freunden außerhalb der Gemeinde gesprochen, denen das aufgefallen ist und die darüber staunen.

Vor kurzem hatte ich eine schlimme Woche. In meinem Job gab es einige Probleme. Als ich am Sonntag in der Gemeinde war, sprach mich jemand an, ob es mir nicht gut gehe. Ich glaube, der hat mir was angesehen. Und weißt du, was er dann getan hat: Er hat keine tollen Ratschläge gegeben. Aber er hat sich Zeit genommen, mir zugehört und mit mir gebetet. Das war genau das, was ich in dem Moment brauchte: einen, der meine Last mit trägt.

Überhaupt, wo wir gerade beim Gebet sind: Hier wird ziemlich viel gebetet. Wenn mittwochs die Gebetsstunde ist, werden zunächst immer die Gebetsanliegen zusammengetragen. Ich bin oft erstaunt, wie viele Anliegen da genannt werden. Die Leute haben gar

keine Scheu zu erzählen, was sie bewegt. Oft haben wir auch Grund zum Danken, wenn jemand erzählt, wie der Herr seine Gebete und die Gebete der Gemeinde erhört hat. Einige Geschwister treffen sich sogar regelmäßig zu zweit oder dritt, um gemeinsam zu beten. Vielleicht ist es gerade diese Offenheit untereinander, die uns so miteinander verbindet.

Was ich merke, ist, dass das Christsein das ganze Leben der Gläubigen hier ausmacht. Bitte denke nicht, dass die Leute aus Zwang zu den Gemeindestunden kommen. Nein, sie sind gerne hier. Schon bei der Begrüßung merke ich, wie froh jeder ist, wieder dabei zu sein.

Und genau das erlebe ich dann auch in den Zusammenkünften. Sonntagmorgens haben wir zunächst eine Versammlung, die wir 'Anbetungsstunde' nennen. Da brechen wir, wie Jesus es seinen Jüngern aufgetragen hat, das Brot und erinnern uns an das, was er getan hat. Meistens wird viel gesungen und viel gebetet. Hier habe ich etwas davon erlebt, was Anbetung bedeutet. Es sind viele, die dem Herrn sagen, was sie für ihn empfinden und was er ihnen bedeutet. Da-



durch ist die Stunde meist sehr lebendig. Manche drücken es nur mit wenigen Sätzen aus wie: 'A Herr Jesus, ich habe dich lieb. Ich danke dir, dass du für mich gestorben bist.' Und genau das empfinde ich: Hier sind Menschen, die Jesus Christus von Herzen lieb haben. Deren Christsein echt ist. Und genau das macht ihr Leben so ansteckend.

Dasselbe merkt man auch an den missionarischen Bemühungen unserer Geschwister hier. Viele versuchen, in ihrem normalen Lebensumfeld Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. So bin ja auch ich vor 5 Jahren dazu gekommen. Es war mein Arbeitskollege, der hier zur Gemeinde gehört, der mich zum Herrn geführt hat. Zuerst hat er sich einfach für mich interessiert. Dann hat mich an seinem Leben teilhaben lassen. Schließlich hat er mich zu einem missionarischen Hauskreis mitgenommen. Dort wurde mir klar, dass ich Jesus Christus brauche.

Die Predigten in unserer Gemeinde sind echt Klasse. Kein Gefasel, sondern handfeste Kost. Ich habe den Brüdern

viel zu verdanken, weil sie mir durch eine gute Bibelauslegung das Wort Gottes wirklich lieb gemacht haben. Als ich zum Glauben kam, wusste ich kaum was aus der Bibel. Aber wie viel hat Gott mir bis jetzt schon gezeigt. Und dabei muss ich sagen, dass die Predigten alles andere als theoretisch sind. Biblische Texte und Zusammenhänge werden zwar sehr verständlich erklärt, aber die Predigt spricht auch immer ins Leben hinein.

Überhaupt hat Gottes Wort einen hohen Stellenwert bei uns. Man merkt, wie wichtig es für die Einzelnen ist, Gottes Wort zu lesen und zu gehorchen. Aber auch wenn Entscheidungen in der Gemeinde getroffen werden, wird immer gefragt, ob wir in der Bibel etwas zu der konkreten Frage finden. Und in Fragen, zu denen die Bibel nichts sagt, ist die Gemeinde offen und flexibel, auch neue Wege zu gehen.

Zu unseren Ältesten habe ich volles Vertrauen. Denen merkt man an, dass ihnen die Gemeinde sehr am Herzen liegt und sie viel Zeit dafür investieren. Sie haben eine Per-

spektive für die Gemeinde und versuchen, diese auch den Geschwistern zu vermitteln. Sie kümmern sich darum, dass viele Geschwister in der Gemeinde mitarbeiten und ihre Gaben einsetzen. Ich fand es stark, dass einer der Ältesten sich 2 Jahre lang einmal pro Woche mit mir getroffen hat. Er hat mit mir die Bibel studiert, er hat mit mir gebetet und hat mich ganz praktisch angeleitet, in der Jugendarbeit mitzumachen. So konnte ich irgendwann selbst die ersten Aufgaben übernehmen, was mir viel Freude macht.

Manche Arbeit, die die Ältesten tun, scheint mir alles andere als einfach zu sein. Darum sind sie nicht zu beneiden. Denn auch bei uns kommen natürlich Probleme vor. Aber die Ältesten kümmern sich sehr schnell darum und kehren die Probleme nicht unter den Teppich. Ich habe wirklich Achtung vor ihnen und möchte vermehrt für sie beten.

So, nun habe ich dir einiges erzählt, was ich hier in der Gemeinde erlebe. Kannst du dir vorstellen, warum ich mich in Ämeiner Gemeinde wirklich zuhause fühle? Ich liebe die Gemeinde. Sie ist für mich zu einer zweiten Heimat geworden.

Für heute ganz herzliche Grüße,  
Dein Timo

Arnd Bretschneider



**Gemeinde soll attraktiv für Gott sein, weil sein Wille dort geschieht und er verherrlicht wird.**

